

Das Rätsel
von Wildenwarth
Kriminal-Roman von MATHIAS BLANK
(Nachdruck verboten) 16

Wirklich nur geträumt.

Sollte Mama gelogen haben? Aber sie hatte ja gelacht, war so munter und froh wie immer.

Sie mußte an einen Traum glauben, sie mußte, wenn sie nicht an der Mutter irre werden sollte. Und sie hatte doch in ihrem Leben sonst keinen Menschen als Mama!

Gewaltsam machte sie sich frei, sprang aus dem Bett und eilte zu der Waschtollette, zum Spiegel, um in diesem ihr eigenes Bild zu prüfen.

Als sie etwa eine Stunde später in einem leichten, duftigen Spitzenkleid an der Türe zu dem Zimmer von Frau Sabine pochte, da rief diese ihr zu:

«Ich warte schon auf Dich, komm' nur.»

Auch Frau Sabine hatte sich umgekleidet.

Liselotte fand in ihr wieder die stolze, schöne Mama, die nur Bewunderung gewinnen mußte.

Worte fielen, Fragen, Antworten; aber die Nacht schien vergessen. Frau Sabine fragte nicht mehr danach, so unbedeutend schien ihr alles gewesen zu sein.

Doch nur Traum? forschten Liselottens Gedanken.

Auf der Terrasse, über die um diese Stunde die Morgensonne ihre Strahlen ausschüttete, die wohligh wärmten und noch nichts von der unerträglichen Glut der Mittagssonne hatten, saßen schon mehrere der bekannten Erscheinungen aus dem großen Badehotel.

Graf von Längenfeld mit der jungen Gräfin Ethel war an einem der kleinen Tischchen, Prinz Soest saß mit mehreren Kameraden seines Regiments in einem anderen Winkel, der Kammerherr von Ellmerode befand sich ebenfalls schon unter den Frühaufstehern, der Frau Sabine von der Brucken einmal für eine Baronin von Heycking gehalten hatte, die Wagnersängerin Rita Ellmenreich trank mit dem be-

rühmten Komponisten und Konzertdirigenten Lahner die Morgenmilch und sonst noch manche Größen der Gesellschaft waren hier zu finden.

Der Kellner, der Frau Sabine und Liselotte regelmäßig zu bedienen pflegte, kam eilig, die weiße Serviette schwenkend, herbei und erzählte, ehe er noch eine Frage nach Wünschen stellte:

«Haben die gnädige Frau bereits davon gehört? Diese Nacht haben sich Diebe in unserem Hotel versucht. Diskretion, gnädige Frau! Aber die Polizei war rechtzeitig verständigt und hat die beiden Diebe gefangen und gleich abgeführt.»

Frau Sabine hob den Kopf.

«Diebe?»

«O, Gnädigste dürfen ganz beruhigt sein; sie wurden ja verhaftet. Unser Hotel bürgt doch für seine Gäste.»

«Wenn man viel reist, gewöhnt man sich schließlich daran, daß in allen Hotels einmal ein Dieb auftaucht. Man wird gleichgültig. Also das Frühstück wie immer!»

«Wie Sie befehlen, gnädige Frau.»

Frau Sabine fragte den Kellner noch: «Hatten die Diebe irgendeinen Erfolg?»

«Sie sollen Perlen gestohlen haben, ja, Perlen! So ganz gewiß weiß man noch nichts. Aber das ist schließlich das Beste daran, daß man die Diebe bereits hat.»

«Allerdings, Sie haben recht! Nicht immer ist das Ende ein so gutes.»

Lächelnd nickte Frau Sabine, und der Kellner eilte fort.

Diebe in der Nacht!

Bei dieser Erzählung war Liselotte wie unwillkürlich zusammengeschreckt, ohne dafür eine Veranlassung zu wissen. Die nervöse Unruhe dieses Morgens war mit einem Male wieder über sie gekommen. Warum nur? Weil sie die Geschichte von den Dieben gehört hatte?

Aber die Diebe waren ja festgenommen! Weshalb ängstigte sie sich?

Der Kellner kam wieder und deckte den Tisch, servierte und erzählte dabei in seiner geschwätzigigen Art weiter:

«Gnädige Frau, soeben habe ich das Allerneueste erfahren. Es sind doch Perlen gestohlen worden, aus einem Zimmer heraus.»

«Es interessiert mich wirklich nicht.»

«Ich dachte nur, gnädige Frau.»

«Ihr guter Wille in Ehren, Franz! Aber das ist doch die Hauptsache, daß die Diebe ja festgenommen sind.»

«Freilich, das allerdings!»

Und der Kellner trat von dem Tische diskret zurück.

«Sind nun die Nachwirkungen Deines unruhigen Schlafes endgültig vorbei? Hast Du ihn Dir gründlich aus den Augen gerieben?»

Ganz leise, fast verschüchtert, wie immer noch von halben Zweifeln gequält, klang es:

«Ja, Mama!»

«Oder hat Dich jetzt wieder die Furcht vor Dieben erschreckt?»

«Nein, Mama.»

«Kommt dort nicht der Conte?»

Die Augen von Liselotte suchten in der bezeichneten Richtung. Da erkannte sie auch die sehnige, kräftige Gestalt mit dem sonnverbrannten Gesicht und dem kurzen Schnurrbärtchen; aber er hatte den Kopf etwas vorgebeugt, wie grübelnd, und seine braunen Augen hatten einen so matten Glanz wie nach einer schlaflosen Nacht; auch der Ausdruck seines Gesichtes zeigte jetzt nicht die sonnige Sorglosigkeit wie damals oben auf dem Gantersteig. Die Züge schienen eher wie gequält.

Dies alles sah und beobachtete Liselotte, deren Augen jetzt schärfer prüften, da nun auch ihr Herz mitpochte.

«Ja, Mama!»

Um etwas zitterte sie.

Wenn er nur vorübergehen würde!

Wenn es nicht wieder so kommen würde, daß Mama ihn an sich fesselte.

Wie am Abend vorher, nur noch lauter, nur noch stärker meldete sich dies gleiche Empfinden: Eifersucht — Eifersucht gegen Mama!

Konnte das sein?

Conte Castellani hob den Kopf; dann grüßte er. Und Liselotte war es, als hätte dabei seine Augen nur sie — nur sie allein gestreift, als hätte sein Nicken nur ihr gegolten.

Wie froh war sie darüber!

Wenn er nur jetzt vorüberging; der Gruß hatte sie schon glücklich gemacht.

«Conte!»

Da blieb er stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Auch heute noch werden Abonnemente auf den
ganzen Jahrgang der "Luxemburger Illustrierten"

entgegengenommen. Sämtliche bereits erschienene Nummern dieses Jahres werden sofort franko nachgeliefert. Zahlet die Summe von **nur 44 Franken** auf das Postscheckkonto Nr. 3483 der «Luxemburger Illustrierten» unter Angabe Ihrer Adresse und die Lieferung erfolgt sofort.